

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 15 (1939)

Heft: 34

Artikel: Die Zielscheibe

Autor: Frey, A. M.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-753653>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Zielscheibe

Von A. M. Frey

Der alte Filsen war nie viel wert gewesen in der Schätzung derer, die um Eigentum, Posten, Wohnung, Sicherheit im Alter besorgt sind. Solange seine Füße jung waren, zog er umher, schufte und dort, faulenzte, hungrerte. Mit den Weibern stand er gut, heiraten tat er nicht — auch nicht, als die Füße älter und langsamer wurden. Schließlich trugen sie ihn heim in sein angestammtes Dorf — aber er wollte den Bauern dort nicht zur Last fallen, man kann ja auch mit siebzig Jahren immer noch ein wenig was schaffen.

Er schaffte für alle, bescheiden genug. Sie nahmen seine Leistungen spöttisch und mit gelassenem Hochmut hin. Sie gaben ihm zu essen und einen Strohlager; dafür ging er hinaus auf ihren Grundbesitz und fing Maulwürfe. Bei jedem Wetter und zu jeder Tageszeit. Er war schon so verwirrt wie die Ackerkrume, wie das Stoppelfeld im Spätherbst.

Von seinen Wanderungen hatte er eine besondere Methode des Maulwurffanges mitgebracht, und die Bauern mußten zugeben, daß sie nicht schlecht sei. Seine Anfangserfolge waren dem Misstrauen begegnet, er weise betrügerisch ein und dasselbe gefangene Tier wiederholte vor, aber man sorgte dann dafür, daß so etwas nicht geschehen konnte — und es war auch nie geschehen. Der Verdacht hatte wohl nur seinen Ursprung gehabt in der Neigung des einen oder anderen Bauern: wäre er Maulwurfänger des Dorfes, so zu verfahren, wie sie's dem alten Filsen zutrauten.

Der stand also seine zehn Stunden in den Feldern und Wiesen herum, und seine Hauptaufgabe war die Unbeweglichkeit. Er brachte es fertig, in einer keineswegs bequemen Stellung eine Ewigkeit zu verharren, den Blick steif auf den Boden gerichtet, den Kopf vergraben im Schlapphut, den hageren Körper hängen von einem grauen Mantel, einer faltenreichen Hose —

von Kleiderresten, die im Wind der Ebene manchmal zu flattern anfingen, als wollten sie weg von einem düftigen, in den Acker gerammten Gestell.

Aber dieses Gestell konnte sich dann, wenn es so weit war, wenn's nötig war, blitzschnell niederwerfen und eben regungslos auf dem Grunde liegen, wie es regungslos gestanden hatte. «Den trifft der Blitz», spotteten Leute, die's gesehen hatten, halb in Hochachtung. «Aber der Blitz ist er selber, nämlich für die Maulwürfe!»

Eines Nachmittags war er wieder solcherart zu Boden gefahren — und nicht mehr aufgestanden. Eine ganze Nacht war er gelegen und noch weit in den Morgen hinein. Dann erst hatte man sich um ihn gekümmert, war vom Feldweg her an ihn herangetreten, hatte ihn vergebens angerufen, mit der Stieflspitze berührt, schließlich umgedreht, weil er mit dem Gesicht nach unten lag, und erkannt, daß er tot war. «Jetzt hat ihn doch was getroffen, nämlich der Schlag», sagte der eine von den beiden, die sich mit ihm beschäftigten.

Aber als man ihn dann weggeschafft hatte, wollte von der letzten Stätte seiner Arbeit, entdeckte man, daß er eine Wunde trug. Und diese Wunde war ein Schuß, er ging vom Rücken her durch die Brust.

Vom Rücken her durch die Brust, also kein Selbstmord. Weshalb auch hätte der alte Filsen sich selber umbringen sollen? So schlecht war's ihm nie gegangen. Aber noch fraglicher war: Wie konnte es denn einen geben, der Wert darauf legte, den Alten zu töten?

Niemand hatte Wert darauf gelegt. Es war geschehen, ohne daß es geschehen sollte. Es konnte geschehen durch eine bösartige Verkettung von Uebermut, Irrtum, Absicht und Zufall. Absicht: mit dem Revolver ein Ziel zu treffen; Zufall: auf große Entfernung so zu treffen; Irrtum: aus dem Glauben heraus, keinen Menschen zu treffen.

Der verantwortlich war, erfuhr es erst aus der Zeitung, was er angerichtet hatte. Die Blätter berichteten von der seltsamen, unaufkläraren Ermordung des alten Fängers.

Als der junge Student eine Woche nach jenem ländlichen Ausflug die Notiz las, begann er zu zittern, wurde aschgrau und deckte die Hände über die entsetzten Augen. Aber er mußte sich sehen, er sah deutlich den Nachmittag und die Wanderung mit dem Freund zusammen über Land. Die neu erworbene Waffe hatte er in der Tasche, und ob es nun ein Motorrad ist oder ein Revolver: so ein Ding will ausprobiert werden. Im Pistolenabschluß war er schon bewandert, und weil weit und breit kein Mensch war, nur dort auf dem Acker eine Vogelscheuche, so könnte man dieser Puppe ja mal eins versetzen.

Wie die Puppe dann nach dem Schuß sofort umfiel, war er wohl erschrocken, mehr noch aber stolz auf den Erfolg, an den er selber nicht geglaubt hatte. «Was kann ich denn da getroffen haben», lachte er den Freund an. «Offenbar einen ganz morschen Stecken, das Rückgrat von dem Kerl!»

«Gehen wir hin», meinte der andere stockend. «Gehen wir, uns anzuschauen, wie das hat geschehen können.»

Aber der Schütze lehnte ab. «Lieber nicht. Am Ende kämen mittlerweile die Bauern und schimpften über den erledigten Popanz. Es gibt Streit und Verdrüß.»

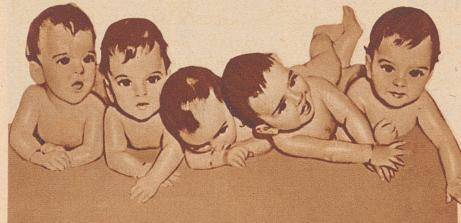
Über den toten Popanz. Es gibt Verdrüß. Der junge Student stand mühsam vom Stuhl auf. Wer, um's Himmels willen, hat denn nun den Alten getötet? Ich doch nicht! Konnte mein Wille mehr davon entfernt sein, einen Menschen umzubringen, als er es damals war? Ich muß mich stellen, ich muß mich anzeigen. Niemand wird mich verstehen, wie soll ich das erklären, niemand wird mir helfen! Der Alte — wäre er noch am Leben, der könnte am besten beweisen, wie einer darauf verfällt, nach ihm zu schießen. Wie nach einer lustigen Scheibe. Komische Zielscheibe — mehr war er nicht. Ach, er war mehr gewesen. Ein lebendiger Mensch!

Der Student mußte sich wieder setzen, so schwach wurden seine Schenkel. — Totter Popanz, ihm hilft keiner mehr. Lebender Mensch — wer hilft ihm?

Es gibt Streit und Verdrüß.

Lesen Sie diesen reizenden, wahren Roman....

UND „IN SCHÖNHEIT“ GEBOREN, DANK DEM OLIVENÖL



1934 Die kanadischen Fünflinge kommen zur Welt! Sie sind kaum größer als Vögel! Und was für eine wunderbare Haut! Wie muß man sie pflegen? Dr. Dafoe zögert nicht: „Mit Olivenöl!“

1936 Aber bald mußte eine Seife gewählt werden, um das Olivenöl zu ersetzen! Nach reiflicher Überlegung, wählt Dr. Dafoe Palmolive, die Schönheitssseife mit Olivenöl.



WORLD COPYRIGHT RESERVED. REPRODUCTION VERBOTEN.



1939 Seither pflegen die herzigen kleinen Fünflinge ihren hübschen Teint mit Palmolive, der Olivenölseife. Sie sind bereits stolz auf ihren blütentrauen Teint! Und Sie? Vertrauen Sie dem Olivenöl! Gebrauchen Sie Palmolive. Ueber 20000 Schönheits-spezialisten empfehlen sie.

VERWENDEN SIE PALMOLIVE SHAMPOO FÜR IHRE HAARE — ES STÄRKT SIE, MACHT SIE GLÄNZEND UND LUFTIG!



Individuelle Behandlung aller Formen von Nerven- und Gemütskrankheiten nach modernen Grundsätzen. Entziehungscuren für Alkohol, Morphium, Kokain usw. Epilepsiebehandlung, Malaria-behandlung bei Paralyse. Dauerschlafkuren. Führung psychopathischer, haltloser Persönlichkeiten. Angepaßte Arbeitstherapie. Behandlung von organischen Nervenerkrankungen, rheumatischer Leiden, Stoffwechselstörungen, nervöser Asthma-leiden, Erschlaffungs-

zustände etc. Diät- und Entfettungskuren. Behandlung dieser Art Erkrankungen im eigenen

Physikalischen Institut

(Hydro- und Elektrotherapie, medikamentöse Bäder und Packungen, Licht- und Dampfbäder, Höhensonnen, Diathermie, Massage usw.) 3 Ärzte, 6 getrennte Häuser. Prächtige Lage am Zürichsee in unmittelbarer Nähe von Zürich. Großer Park und landwirtschaftliche Kolonie. Sport- und Ausflugsgelegenheit. Prospekte bitte bei der Direktion verlangen. Telefon Zürich 914.171 und 914.172. — Ärztliche Leitung: Dr. H. Huber, Dr. J. Furrer. Besitzer: Dr. E. Huber-Frey

SANATORIUM KILCHBERG BEI ZÜRICH